

Fichtner, Ferdinand et al.

Article

Deutsche Wirtschaft setzt Aufschwung fort - trotz schwächeren Beschäftigungsaufbaus: Wintergrundlinien 2016

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Fichtner, Ferdinand et al. (2016) : Deutsche Wirtschaft setzt Aufschwung fort - trotz schwächeren Beschäftigungsaufbaus: Wintergrundlinien 2016, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 83, Iss. 50, pp. 1177-1188

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/148633>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Deutsche Wirtschaft setzt Aufschwung fort – trotz schwächeren Beschäftigungsaufbaus

Von Ferdinand Fichtner, Karl Brenke, Marius Clemens, Simon Junker, Claus Michelsen, Maximilian Podstawski, Thore Schlaak und Kristina van Deuverden

Die deutsche Wirtschaft setzt in weiterhin schwierigem Umfeld ihre Aufwärtsbewegung fort und dürfte im kommenden Jahr mit 1,2 Prozent etwas schwächer wachsen als 2016 (1,8 Prozent); dies liegt jedoch vor allem an der geringeren Zahl an Arbeitstagen. Im Jahr 2018 werden es voraussichtlich 1,6 Prozent sein. Trotz eines flachen Beschäftigungsaufbaus seit Sommer 2016 bleibt der private Verbrauch Wachstumstreiber. Angesichts höherer Inflation schwächt sich die Dynamik im Weiteren aber ab. Die Exporte legen im Fahrwasser einer sich etwas erholenden Weltkonjunktur etwas stärker zu, vor allem im späteren Verlauf, und regen dann auch die Investitionstätigkeit an. Diese bleibt aber alles in allem recht verhalten.

Der Aufwärtstrend der deutschen Wirtschaft bleibt intakt und die gesamtwirtschaftlichen Kapazitäten sind leicht überausgelastet. Die wirtschaftliche Dynamik hat sich jedoch jüngst abgeschwächt (Tabelle 1) und dürfte auch zum Jahresausklang nur moderat zulegen. Das Wachstum dürfte in diesem Jahr bei 1,8 Prozent liegen und im kommenden – vor allem wegen einer geringeren Zahl an Arbeitstagen – mit 1,2 Prozent schwächer ausfallen (Tabelle 2). Die Wachstumsrate für das kommende Jahr wird somit gegenüber der Prognose vom Herbst leicht nach oben angepasst; dies liegt auch daran, dass sich die dämpfenden Effekte des Brexit-Votums nach derzeitiger Indikatorenlage etwas geringer darstellen als damals. Für das Jahr 2018 ist ein Wachstum von 1,6 Prozent zu erwarten.

Im Prognosezeitraum bleibt der private Verbrauch der Wachstumstreiber; allerdings dürfte er im weiteren Verlauf an Tempo verlieren (Abbildung 1). Der Beschäftigungsaufbau setzt sich fort, wenngleich er sich seit Sommer abgeflacht hat und sich im Prognosezeitraum verhaltener als in den vergangenen Jahren entwickeln dürfte. Weil sich demografisch bedingt die Zahl der Erwerbspersonen schwächer aufbaut, legen die Löhne stärker zu. Die Arbeitslosenquote dürfte von 6,1 Prozent in diesem Jahr über 5,9 Prozent im kommenden Jahr auf 5,8 Prozent im Jahr 2018 sinken. Die Entwicklung der realen Einkommen wird durch die höhere Teuerung gedämpft: die Inflation dürfte in den kommenden beiden Jahren rund einen Prozentpunkt höher liegen als in diesem Jahr, bei dann etwa eineinhalb Prozent.

Die Importe dürften weiter steigen und ab der zweiten Jahreshälfte 2017 im Zuge anziehender Exporte sogar noch etwas Fahrt aufnehmen. Durchweg entwickeln sie sich, vor allem aufgrund der merklichen Ausweitung des Konsums, dynamischer als die Ausfuhren. Diese dürften zunächst nur verhalten steigen, denn vorübergehend belastet die schwächere Auslandsnachfrage infolge des Brexit-Votums. Ab der zweiten Jahreshälfte 2017 dürften die Exporte aber von der sich erholenden Weltkonjunktur profitieren. Die Leistungsbilanz

Tabelle 1

Quartalsdaten zur Entwicklung der Verwendungskomponenten des realen Bruttoinlandsprodukts

Veränderung gegenüber dem Vorquartal in Prozent, saison- und kalenderbereinigt

	2016				2017				2018			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Privater Verbrauch	0,6	0,2	0,4	0,6	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Öffentliche Konsumausgaben	1,1	1,2	1,0	-0,5	1,2	0,9	0,5	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4
Bruttoanlageinvestitionen	1,6	-1,6	0,0	0,8	0,8	0,8	0,9	0,8	0,7	0,7	0,7	0,7
Ausrüstungen	1,1	-2,3	-0,6	1,0	0,8	0,8	1,0	1,0	1,1	1,1	1,1	1,1
Bauten	2,3	-1,9	0,3	0,7	0,8	0,9	0,9	0,8	0,4	0,4	0,4	0,4
Sonstige Investitionen	0,9	0,7	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6
Lagerveränderung ¹	-0,2	-0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Inländische Verwendung	0,7	-0,1	0,5	0,4	0,6	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Außenbeitrag ¹	0,0	0,5	-0,3	-0,1	-0,1	-0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Export	1,4	1,2	-0,4	0,8	0,4	0,5	0,7	0,8	0,9	0,9	1,0	1,0
Import	1,5	0,1	0,2	1,2	0,7	0,8	0,9	1,0	1,0	1,0	1,1	1,1
Bruttoinlandsprodukt	0,7	0,4	0,2	0,3	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4

¹ Wachstumsbeiträge in Prozentpunkten.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin, Prognose ab dem vierten Quartal 2016.

© DIW Berlin 2016

Tabelle 2

Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in Deutschland

	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Reales Bruttoinlandsprodukt ¹ (Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent)	0,5	1,6	1,7	1,8	1,2	1,6
Erwerbstätige im Inland (1 000 Personen)	42.328	42.662	43.057	43.497	43.740	44.016
Erwerbslose, ILO (1 000 Personen)	2.182	2.092	1.949	1.797	1.728	1.655
Arbeitslose, BA (1 000 Personen)	2.950	2.898	2.795	2.691	2.618	2.566
Erwerbslosenquote, ILO ²	5,2	5,0	4,6	4,2	4,0	3,8
Arbeitslosenquote, BA ²	6,9	6,7	6,4	6,1	5,9	5,8
Verbraucherpreise ³ (Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent)	1,5	0,9	0,2	0,5	1,4	1,5
Lohnstückkosten ⁴ (Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent)	1,8	1,7	1,5	1,4	1,7	1,7
Finanzierungssaldo des Staates ⁵						
In Milliarden Euro	-5,7	8,9	22,6	26,0	4,1	-1,2
In Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt (in Prozent)	-0,2	0,3	0,7	0,8	0,1	0,0
Leistungsbilanzsaldo in Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt (in Prozent)	6,7	7,3	8,3	9,0	8,5	8,4

¹ In Preisen des Vorjahres.² Bezogen auf die inländischen Erwerbspersonen insgesamt (ILO) beziehungsweise die zivilen Erwerbspersonen (BA).³ Verbraucherpreisindex.⁴ Im Inland entstandene Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmerstunde bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt in Preisen des Vorjahres je Erwerbstätigenstunde.⁵ In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (ESVG).

Quellen: Angaben nationaler und internationaler Institutionen; Berechnungen des DIW Berlin, 2016 bis 2018: Prognose des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

wird in diesem Jahr wohl einen Überschuss in Höhe von neun Prozent in Relation zum Bruttoinlandsprodukt aufweisen; hierzu tragen allerdings auch die im Durchschnitt des Jahres massiv gesunkenen Ölpreise bei (Tabelle 3). In den kommenden beiden Jahren dürfte der Überschuss etwa einen halben Prozentpunkt niedriger liegen.

Im Sommerhalbjahr dieses Jahres waren die Unternehmensinvestitionen deutlich zurückgefahren worden,

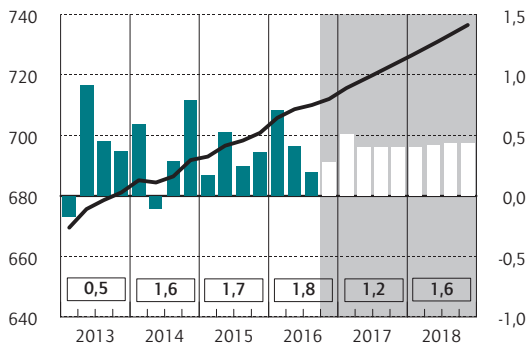
dürften aber, auch angesichts der wieder steigenden Ausfuhren und ausgelasteter Kapazitäten im verarbeitenden Gewerbe, eine Aufwärtsbewegung einschlagen. Da das internationale Umfeld vorerst durch hohe Unsicherheit geprägt bleibt, dürfte sich die Investitionstätigkeit der Unternehmen zunächst verhalten entwickeln. Erst im späteren Verlauf, im Zuge der sich etwas belebenden Weltkonjunktur, wird sie wohl ein etwas höheres, aber immer noch moderates Tempo aufweisen. Die Wohnungsbautätigkeit nimmt weiter kräftig zu.

Abbildung 1

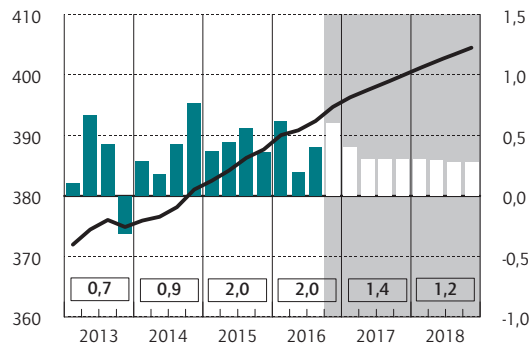
Bruttoinlandsprodukt und wichtige Komponenten

Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf

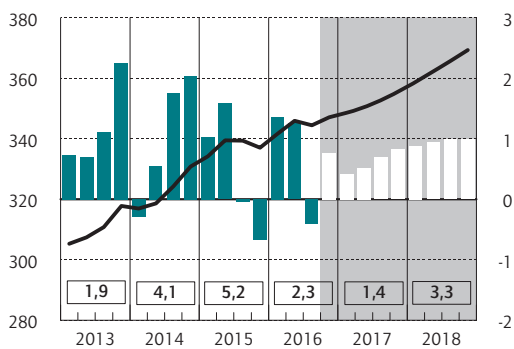
Bruttoinlandsprodukt



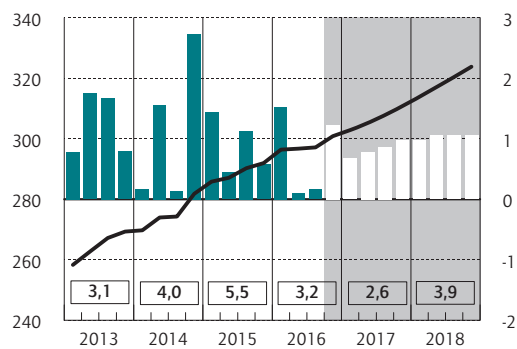
Konsumausgaben der privaten Haushalte



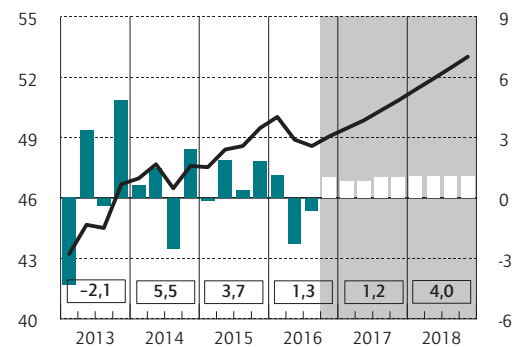
Exporte



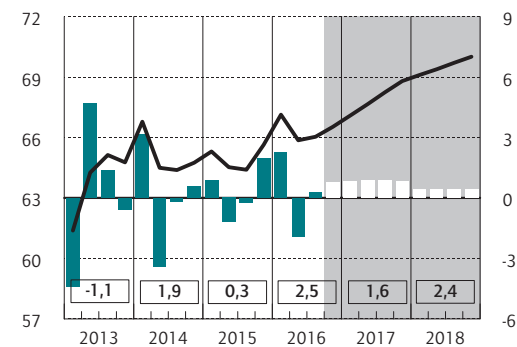
Importe



Ausrüstungsinvestitionen



Bauinvestitionen



— Verkettete Volumenangaben in Milliarden Euro (linke Skala)
 ■ Veränderung gegenüber dem Vorquartal in Prozent (rechte Skala)
 □ Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent (Ursprungswerte)

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin, Prognose ab dem vierten Quartal 2016.

Insgesamt wächst die deutsche Wirtschaft damit weiterhin in etwa auf ihrem Potenzialpfad. Das Potenzial wächst bis zum Jahr 2025, nach der hier verwendeten

Methode, um jahresdurchschnittlich eineinhalb Prozent – trotz der mittelfristig zunehmend altersbedingt schrumpfenden Bevölkerung im erwerbsfahigem Al-

Tabelle 3

Annahmen dieser Prognose

		2016	2017	2018
EZB-Leitzins	Prozent	0,0	0,0	0,0
Geldmarktzins	EURIBOR-Dreimonatsgeld in Prozent	-0,3	-0,2	-0,1
Kapitalmarktzins	Rendite für Staatsanleihen im Euroraum mit 10-jähriger Restlaufzeit	0,7	1,0	1,1
Kapitalmarktzins	Rendite für Staatsanleihen in Deutschland mit 10-jähriger Restlaufzeit	0,1	0,4	0,7
Wechselkurs	US-Dollar/Euro	1,11	1,10	1,10
Tarifliche Stundenlöhne	Änderung gegenüber Vorjahr in Prozent	2,1	2,4	2,8
Erdölpreis	US-Dollar/Barrel	44,4	47,6	49,5
Erdölpreis	Euro/Barrel	39,9	43,4	45,2

© DIW Berlin 2016

ter. Dabei wird die wirtschaftliche Entwicklung wieder stärker durch den Außenbeitrag getrieben.

Die öffentlichen Haushalte werden im laufenden Jahr einen Überschuss von 26 Milliarden Euro erzielen. Bereits im kommenden Jahr wird dieser aber deutlich zurückgehen. Dazu trägt neben einigen Sonderfaktoren die seit Sommer 2016 etwas verhaltenere Beschäftigungsentwicklung bei. Im Jahr 2018 dürfte der öffentliche Gesamthaushalt aufgrund der Finanzentwicklung

bei den Sozialversicherungen sogar ein leichtes Defizit aufweisen.¹

Es besteht eine Reihe von Risiken für die Prognose: In Europa bleibt die politische Unsicherheit hoch; hierzu tragen die Brexit-Entscheidung, Parlamentswahlen in wichtigen EU-Mitgliedsländern im Jahr 2017, strukturelle Probleme im – vor allem italienischen – Bankensektor und allgemeine politische Desintegrationstendenzen bei. Zudem stellt von der künftigen US-Regierung möglicherweise ausgehender Protektionismus ein Risiko für den Welthandel und damit insbesondere für die offene deutsche Wirtschaft dar.

Verbraucherpreise steigen wieder stärker

Die Verbraucherpreise werden etwas stärker als zuvor steigen. Zurzeit dominieren die Energiepreise ihre Dynamik. Im laufenden und den kommenden Quartalen ist die Inflationsrate vor allem deshalb hoch, weil die Preise im Winterhalbjahr 2015/2016 sehr niedrig waren. Hinzu kommt die Erhöhung der EEG-Umlage zum Jahresbeginn 2017. In den Folgequartalen geht die Teuerung bei Energie wieder etwas zurück. Im Jahresdurchschnitt steigen die Energiepreise im kommenden Jahr um 1,7 Prozent und im Jahr darauf um 0,8 Prozent, nachdem sie in diesem Jahr um 5,6 Prozent fallen dürften.

Trotz des günstigen konjunkturellen Umfelds dürfte die Kerninflation im kommenden Jahr bei 1,2 Prozent und damit leicht unter dem langjährigen Durchschnitt liegen, da die Unternehmen Kostenersparnisse durch die bis Frühjahr 2016 gesunkenen Energiepreise verzögert an die privaten Haushalte weiterreichen. Im Jahr 2018 dürfte die Kerninflation bei einer kräftigen Lohnentwicklung auf dann 1,5 Prozent anziehen.

Nach 0,5 Prozent in diesem Jahr dürfte die Inflation im kommenden Jahr bei 1,4 Prozent und im Jahr darauf bei 1,5 Prozent liegen (Abbildung 2).

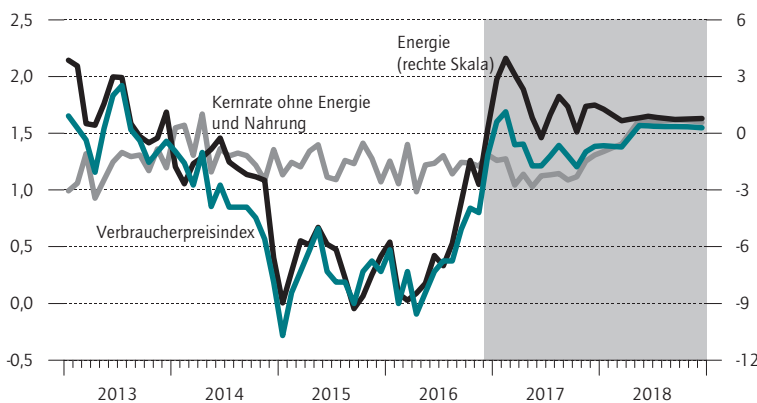
Beschäftigungszuwachs verliert an Dynamik

Seit dem Sommer hat der Beschäftigungsaufbau an Schubkraft eingebüßt. Auch das Erwerbspersonenpotenzial wächst langsamer – nicht zuletzt deshalb, weil sich die Wanderungsgewinne im Bevölkerungsaustausch mit den EU-Staaten abschwächen. Zunehmend macht sich allerdings inzwischen die bis zum Frühjahr sehr starke Asylzuwanderung auf dem Ar-

Abbildung 2

Teuerungsraten nach dem Verbraucherpreisindex

In Prozent gegenüber dem Vorjahr



Quelle: Destatis; Berechnungen des DIW Berlin; Prognose ab dem vierten Quartal 2016.

© DIW Berlin 2016

Die Verbraucherpreise ziehen wieder an.

¹ Vgl. Kristina van Deuverden (2016): Öffentliche Finanzen bis 2025: Nur auf den ersten Blick günstig, DIW Wochenbericht Nr. 50.

beitsmarkt bemerkbar, da mehr und mehr Asylbewerberinnen und Asylbewerber als Flüchtlinge anerkannt werden und somit einen Aufenthaltstitel sowie eine Arbeitserlaubnis erhalten. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen geht kaum noch zurück; ohne die Ausweitung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen wäre sie sogar etwas gestiegen.

Auch nach der Jahreswende wird die Beschäftigung nur mit ruhigem Tempo zulegen. Dabei kommt zum Tragen, dass mit der geringer werdenden Zahl an neuankommenden Flüchtlingen ein weiterer Beschäftigungsaufbau im Sozial- und Bildungsbereich nicht mehr erforderlich ist. Im Verlauf des kommenden Jahres dürfte die Zahl der Erwerbstätigen ab Herbst im Zuge der wieder kräftigeren Auslandsnachfrage etwas stärker zunehmen. Begleitet ist der Beschäftigungsaufbau von einer dynamischeren Entwicklung der Produktivität, da die Industrie wieder etwas Fahrt aufnimmt.

Auch weiterhin wird allein die abhängige Beschäftigung ausgeweitet, während die Zahl der Selbständigen zurückgeht – wenngleich in immer geringerem Maße. Bei der abhängigen Beschäftigung ist nach wie vor zu spüren, dass die Mini-Jobs wegen der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns an Attraktivität verloren haben. Dies begünstigt sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse.

Durch die Zuwanderung hat sich die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter erhöht. Eine steigende Zahl davon wird aber wohl an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen teilnehmen.² Auch deshalb geht im nächsten wie auch im darauffolgenden Jahr die Zahl der amtlich ausgewiesenen Arbeitslosen etwas zurück.

Die Löhne haben zuletzt wieder kräftiger zugelegt – eine Folge tarifvertraglich vereinbarter Anhebungen insbesondere in großen Teilen der Industrie. Dieser Einmal-effekt verliert nunmehr an Bedeutung. Auch die anstehende Erhöhung des gesetzlichen Mindestlohns wird gesamtwirtschaftlich nicht in einen kräftigen Lohnauftrieb münden. Aktuell weisen die bestehenden Tarifvereinbarungen nicht auf eine Beschleunigung der Lohnsteigerungen hin. Angesichts der günstigen Beschäftigungsentwicklung dürfte sich aber die Verhandlungsposition der abhängig Beschäftigten noch mehr verbessern, so dass es ab dem kommenden Frühjahr zu höheren Tariflohnsteigerungen kommen wird. Zudem zieht die außertarifliche Entlohnung kräftig an. Da – auch kalenderbedingt – die pro Kopf geleistete Arbeits-

zeit abnimmt, steigen 2017 und 2018 die Stundenlöhne rascher als die Löhne je Arbeitnehmer.

Privater Verbrauch verliert an Schwung

Der private Verbrauch hat in den vergangenen Quartalen spürbar zugenommen. Dabei hat er insbesondere von den zeitweiligen Kaufkraftschüben infolge der Energiepreiserückgänge profitiert. Zur Jahresmitte 2016 hat die kräftige Rentenanhebung die Einkommen der Haushalte angeschoben; diese dürften auch im laufenden Quartal noch konsumtiv verwendet werden. Im letzten Vierteljahr 2016 wird der Staatskonsum in Zusammenhang mit der Flüchtlingsmigration zurückgehen, dafür werden den nunmehr in größerer Zahl anerkannten Flüchtlingen monetäre Transfers zufließen; dies dürfte im Winterhalbjahr den privaten Verbrauch stimulieren. Hierfür sprechen auch die anhaltend gute Stimmung unter den Dienstleistern, der hohe Einzelhandelsumsatz im Oktober und die positive Verbraucherstimmung. Im weiteren Verlauf dürfte der Konsum der privaten Haushalte aber schwächer ausfallen: Der Beschäftigungsaufbau hat an Schwung verloren und vor allem der Preisauftrieb belastet die Kaufkraft der Haushalte.

Die Lohnsumme entwickelt sich in den Jahren 2016 bis 2018 weiter dynamisch, wenngleich der schwächere Beschäftigungsaufbau in den kommenden Jahren den Zuwachs dämpft. Dem wirken ab dem übernächsten Jahr angesichts zunehmender Knappheiten am Arbeitsmarkt etwas höhere Lohnsteigerungen entgegen. Auch netto legen die Löhne in der Summe deutlich zu, wenngleich etwas weniger dynamisch als brutto: die Abgaben legen merklich zu, wobei vor allem der Anstieg des kumulierten Beitragssatzes zu den Sozialversicherungen belastet. Die monetären Sozialleistungen werden weiter spürbar ausgeweitet; dies liegt auch an den zusätzlichen Leistungen, die anerkannten Flüchtlingen vermehrt zufließen. Im kommenden Jahr ist das Plus bei den Sozialleistungen beträchtlich, da die Rente zur Jahresmitte erneut deutlich angehoben wird, vor allem aber, weil die diesjährige Rentenerhöhung auch im ersten Halbjahr 2017 wirkt. Alles in allem setzt sich der merkliche Anstieg der nominal verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte in den drei Jahren des Prognosezeitraums mit jeweils zweieinhalb Prozent stetig fort. Aufgrund der höheren Inflation in den kommenden beiden Jahren – sie dürfte von einem halben Prozent in diesem Jahr auf jeweils eineinhalb Prozent klettern – fällt der Zuwachs beim privaten Konsum jedoch geringer aus.

² Personen, die etwa an Bildungsmaßnahmen der Arbeitsmarktpolitik teilnehmen, stehen zeitweilig dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung und gelten deshalb auch nicht als Erwerbspersonen.

Ausrüstungsinvestitionen bleiben weiter verhalten

Die Investitionen in Ausrüstungen waren nach dem kräftigen Jahresauftakt im Sommerhalbjahr rückläufig. Sowohl die Unternehmen als auch der Staat schafften weniger neue Maschinen, Geräte und Fahrzeuge an. Die Unternehmensinvestitionen dürften dabei auch durch die Unsicherheit in Zusammenhang mit dem Brexit-Referendum und die eingetrübten weltwirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven beeinträchtigt worden sein.

Im laufenden und den kommenden Quartalen wird die Investitionstätigkeit, bei weiterhin moderater Grunddynamik, wieder etwas Fahrt aufnehmen – darauf deuten Inlandsumsätze und die Auftragseingänge bei Investitionsgüterherstellern hin. Im Schlussquartal 2016 ist dies vor allem auf die vermehrte Anschaffung von Fahrzeugen zurückzuführen. Aktuell spricht wenig für Erweiterungsinvestitionen bei Maschinen und Geräten: Nach wie vor besteht laut Order-Capacity-Index nur ein leichter Bestellüberhang. Die Kapazitäten der Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes sind laut ifo Konjunkturtest nur wenig stärker ausgelastet als im langjährigen Durchschnitt. Für ein leichtes Anziehen der Investitionen sprechen allerdings die günstigeren Exportaussichten; mit vermehrten Ausfuhren dürften auch die Kapazitäten stärker ausgelastet werden und zu zusätzlichen Investitionen führen. Auch sind die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen trotz der jüngst leicht anziehenden Zinsen weiterhin sehr vorteilhaft. Jedoch belasten die politischen Unsicherheitsfaktoren weiterhin.

Wohnungsbau bleibt Treiber der Baukonjunktur

Nach der witterungsbedingt äußerst regen Bauproduktion im Winterhalbjahr 2015/2016, hat die Baukonjunktur im Sommer deutlich an Schwung verloren. Gestützt hat lediglich der Wohnungsbau. Die Lagebeurteilung und die Geschäftserwartungen der Wohnungsbauunternehmen sind angesichts der gut gefüllten Auftragsbücher und reger Bestellungen äußerst positiv. Die Rahmenbedingungen sind auch weiterhin vorteilhaft. Gerade in den großen Städten bleibt die Nachfrage nach Wohnimmobilien vor dem Hintergrund der guten Arbeitsmarkt- und Einkommensaussichten und der Zuwanderung hoch. Die leicht anziehenden Zinsen für Wohnungsbaukredite dürften kurzfristig sogar stimulierend wirken und zu einer schnelleren Umsetzung der zuletzt stark gestiegenen Zahl genehmigter Bauvorhaben führen. Daher wird die Wohnungsbautätigkeit im kommenden Jahr kräftig expandieren. Die Dynamik wird im Jahr 2018 – auch angesichts der knapper werdenden Kapazitäten – etwas nachlassen.

Demgegenüber dürfte die Expansion bei Wirtschaftsbauten zunächst verhalten bleiben und erst allmählich anziehen - darauf deuten die geringe Dynamik bei der Genehmigung von Bauvorhaben und die rückläufige Auftragsentwicklung hin. Auch in den Bauunternehmen wird die Geschäftslage etwas weniger positiv eingeschätzt als noch vor einigen Monaten. Allerdings sind die Geschäftserwartungen aufwärtsgerichtet und deuten auf eine anziehende Baukonjunktur im weiteren Verlauf des Prognosezeitraums hin. Gestützt wird diese auch von zusätzlichen Mitteln aus dem Programm zum Ausbau des Breitbandnetzes.

Dagegen waren die Impulse im öffentlichen Bau zuletzt kräftig - auch im laufenden Quartal ist angesichts der vollen Auftragsbücher mit einer erneut deutlichen Ausweitung der Bauinvestitionen zu rechnen. Zudem stehen im kommenden Jahr erheblich mehr Haushaltsmittel für weitere Bauvorhaben zur Verfügung, sodass die Bautätigkeit weiterhin expandieren dürfte. Dies ist sowohl auf die sich weiter verbessernde Kassenlage als auch auf die zusätzlichen Mittel zur Förderung kommunaler Investitionen zurückzuführen. Im Jahr 2018 kann das erreichte Niveau voraussichtlich aber nicht mehr gehalten werden (Tabelle 4).

Außenhandel schwächelt zunächst

Nach einem deutlichen Zuwachs in der ersten Jahreshälfte gingen die Ausfuhren im dritten Quartal 2016 leicht zurück. In erster Linie wurden weniger Investitionsgüter nachgefragt, die rund die Hälfte der deutschen Warenausfuhren ausmachen. Dabei nahmen die

Tabelle 4

Reale Bauinvestitionen (Veränderung)

In Prozent

	2015	2013	2014	2015	2016	2017
	Anteile in Prozent	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr				
Wohnungsbau	60,4	2,9	1,5	3,6	2,2	3,1
Nichtwohnungsbau	39,6	0,4	-1,4	0,6	0,6	1,2
Gewerblicher Bau	28,0	-0,4	-1,8	-0,8	-0,9	2,2
Öffentlicher Bau	11,61	2,4	-0,4	4,0	4,1	-1,1
Bauinvestitionen	100,0	1,9	0,3	2,5	1,6	2,4

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

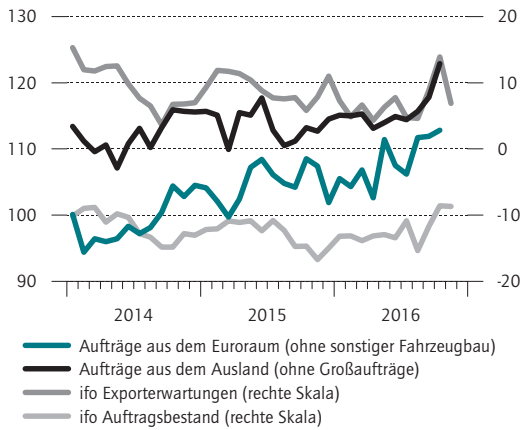
© DIW Berlin 2016

Wohnungsbau bleibt Stütze der Baukonjunktur.

Abbildung 3

Kurzfristige Indikatoren des Außenhandels

Aufträge aus dem Ausland/Euroraum: Index, 2010 = 100
ifo Exporterwartungen/Auftragsbestand: Saldo



Quelle: Datastream; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die Auftragseingänge aus dem Ausland waren zuletzt deutlich aufwärtsgerichtet, während die ifo Exporterwartungen im letzten Monat nachgaben.

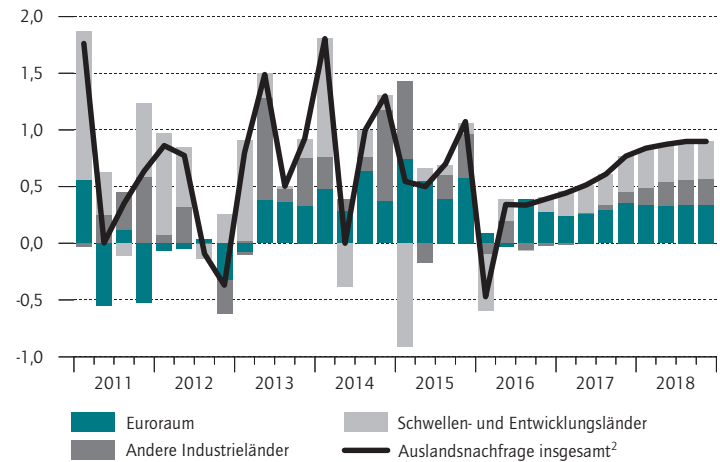
Ausfuhren in die Länder des Europäischen Währungsraums sowie europäischen Nicht-EU-Ländern zu, während die Lieferungen auf die übrigen Absatzmärkte – darunter zum wiederholten Mal die USA – rückläufig waren. Die Exportzahlen vom Oktober deuten zusammen mit den zuletzt deutlich aufwärtsgerichteten Auftrags-eingängen aus dem Ausland (Abbildung 3) auf steigende Ausfuhren im Schlussquartal hin. Insgesamt bleibt der Aufwärtstrend aber zunächst verhalten, gerade weil die Nachfrage aus Europa nicht zuletzt wegen der Brexit-Entscheidung bis zur Jahresmitte eingetrübt bleiben dürfte; zusätzlich belastet die politische Unsicherheit in anderen Ländern der EU. Dafür sprechen auch die zuletzt wieder deutlich gefallenem ifo Exporterwartungen. Anschließend dürften die Exporte im Einklang mit der Auslandsnachfrage (Abbildung 4) wieder langsam an Fahrt gewinnen und im Jahr 2018 mit in etwa gleichbleibendem Tempo expandieren.

Die Einfuhren stagnierten im dritten Quartal 2016: Die Dienstleistungseinfuhren, vor allem bei den Transport- sowie bei den Versicherungsleistungen, gingen zwar deutlich zurück. Dies konnten jedoch leicht zunehmende Wareneinfuhren kompensieren: Insbesondere die Nachfrage nach Kraftwagen und -teilen sowie Energie war ausgesprochen lebhaft, während etwa die Einfuhr von Vorleistungsgütern vor dem Hinter-

Abbildung 4

Auslandsnachfrage¹

Wachstumsbeiträge der Regionen in Prozentpunkten



1 Exportanteilsgewichtete Importe der Handelspartner.

2 Veränderung gegenüber Vorquartal in Prozent

Quelle: Datastream; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die Brexit-Entscheidung wirkt bis Ende des Jahres 2017 dämpfend auf die Auslandsnachfrage.

grund der schwachen Exportentwicklung nur moderat ausfiel. Im vierten Quartal werden die Importe wohl kräftig zulegen, denn weiterhin expandiert der private Konsum merklich und auch die Ausrüstungsinvestitionen dürften wieder etwas zulegen. Im weiteren Verlauf dürften sie sich etwa wie die Ausfuhren entwickeln, wobei das Expansionstempo auch aufgrund der sich belebenden Ausrüstungsinvestitionen wohl etwas höher liegt. Alles in allem dämpft der Außenhandel rein rechnerisch das Wirtschaftswachstum in diesem Jahr um knapp zwei Zehntel-Prozentpunkte, im kommenden Jahr um drei Zehntel-Prozentpunkte; im Jahr 2018 ist er neutral.

Die Außenhandelspreise zogen im dritten Quartal erstmals seit über einem Jahr an. Der Anstieg der Rohstoffpreise, insbesondere von Erdöl und -gas oder etwa von Stahl, dürfte in erster Linie hierzu beigetragen haben. Die Teuerung der Vorleistungen wurde von steigenden Ausfuhrpreisen begleitet. Diese Entwicklung dürfte sich zunächst fortsetzen. Da sowohl die Ausfuhr- als auch die Einfuhrpreise eine ähnliche Dynamik aufweisen, dürfte sich das außenwirtschaftliche Tauschverhältnis nur geringfügig ändern. Zwar dürften die Terms of Trade im Jahresdurchschnitt 2016 um 1,6 Prozent steigen; dies ist jedoch den kräftigen Zugewinnen zu Jahresbeginn geschuldet. In den Jahren

Kasten

Produktionspotenzial bis 2025

Der gesamte Projektionszeitraum lässt sich in den üblichen T+5-Zeitraum und den erweiterten T+10-Zeitraum unterteilen. Die T+5 Projektion des Produktionspotenzials wird dabei an die neue Methodik der EU Kommission angepasst.¹ Diese sieht vor, die natürliche Erwerbslosenquote (NAWRU) in der langen Frist zu verankern.² Über den erweiterten Zeitraum orientiert sich die Projektion am T+10-Verfahren, das von der EU Kommission verwendet wird.³

Kapitalstock

Die Fortschreibung des Kapitalstocks erfolgt über den gesamten Projektionszeitraum anhand der Akkumulation der Nettoinvestitionen; zum Kapitalstock des Vorjahres kommen also die Bruttoanlageinvestitionen abzüglich der Abschreibungen hinzu, wobei die Abschreibungsrate im Projektionszeitraum konstant auf den Wert des letzten Beobachtungszeitpunktes gesetzt wird. Der Kapitalstock wird nicht geglättet. Der Beitrag des Faktors Kapital zum Potenzialwachstum dürfte im gesamten Projektionszeitraum einen halben Prozentpunkt ausmachen (Tabelle 5). Über den verlängerten Projektionszeitraum konvergiert die Wachstumsrate des Kapitalstocks mit durchschnittlich rund eineinhalb Prozentpunkten gegen die Wachstumsrate des Produktionspotenzials.

Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter

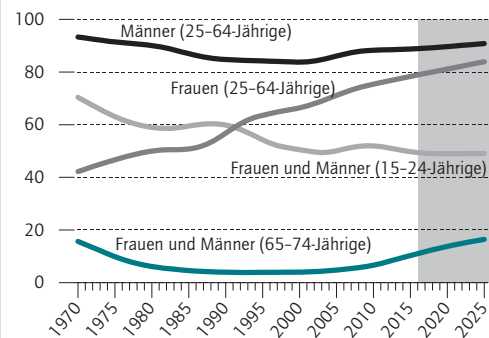
Die Fortschreibung der demographischen Komponente orientiert sich an der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (Variante G1-L1-W1). Die jüngste Entwicklung des Wanderungssaldos wird in der Bevölkerungsvorausberechnung allerdings nur unzureichend abgebildet. Deshalb wird die Nettozuwanderung aus den EU-Ländern und dem Rest der Welt ausgehend von der aktuellen Entwicklung fortgeschrieben. Insgesamt wird der gesamte Wanderungssaldo der Personen im erwerbsfähigen Alter im Projektionszeitraum annahmegemäß von 350 000 Personen in den Jahren 2019 bis 2021 auf 300 000 Personen zurückgehen und anschließend konstant bleiben. Die nicht asylbedingte Nettozuwanderung wird ab 2019 einen höheren Anteil an der

¹ Siehe Kasten I.6 in European Economic Forecast Autumn Report 2016, Institutional Paper 038, European Commission: S. 67.

² Darüber hinaus hat die Kommission für Deutschland Änderungen bei der Berücksichtigung der Flüchtlingsmigration vorgenommen. Diese können hier nicht berücksichtigt werden, da noch keine Einzelheiten zum Verfahren veröffentlicht wurden. Stattdessen wird für den gesamten Projektionszeitraum das Verfahren zugrunde gelegt, das bereits in früheren Prognosen zum Einsatz kam (vgl. Timo Wollmershäuser et al. (2016): Aufschwung bleibt moderat – Wirtschaftspolitik wenig wachstumsorientiert. Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2016).

³ Karel Havik et al. (2014): The Production Function Methodology for Calculating Potential Growth Rates & Output Gaps. EC Economic Papers 535.

Abbildung 1

Trendmäßige Partizipationsquoten nach Alterskohorten
 In Prozent


Quellen: OECD; Destatis; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

gesamten Nettozuwanderung ausmachen. Insgesamt können die positiven Wanderungssalden den alterungsbedingten Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials bis zum Jahr 2025 jedoch nicht kompensieren.

Entwicklung der Partizipationsquote

Die Partizipationsquote der Flüchtlinge ergibt sich aus einem Suchmodell des Arbeitsmarktes für Flüchtlinge, in dem die Beschäftigungswahrscheinlichkeit mit der Länge der Aufenthaltsdauer steigt, und wird als strukturell interpretiert.

Die trendmäßige Partizipationsquote der heimischen Bevölkerung wird mit einer einfachen Fortschreibung über den verlängerten Zeitraum überschätzt, da ihr Anstieg in den letzten Jahren insbesondere auf die ältere Erwerbsbevölkerung und Frauen aller Alterskohorten zurückging. Deshalb wird die trendmäßige Partizipationsquote für einzelne Alterskohorten und getrennt nach den Geschlechtern geschätzt und mit der Entwicklung der Bevölkerungsanteile fortgeschrieben. Es lassen sich daraus drei grundlegende Entwicklungen feststellen: Erstens sinkt die trendmäßige Partizipationsrate der jüngeren Bevölkerung (15- bis 24-Jährige) mit abnehmenden Raten (Abbildung 1). Dies könnte mit dem Anstieg des Anteils der Bevölkerung in tertiärer Bildung zusammenhängen. Zweitens ist die trendmäßige Partizipationsrate von Frauen der „prime age“-Kohorte (25- bis 64-Jährige) bis 2025 immer noch geringer als die der Männer in der gleichen Alterskohorte. Drittens steigt die Partizipationsquote der älteren Bevölkerung (65- bis 74-Jährige) bis zum Ende des Projektionszeitraums auf rund 15 Prozent an.

Die gesamtwirtschaftliche trendmäßige Partizipationsquote ergibt sich als gewichteter Durchschnitt der trendmäßigen Partizipationsquoten für Flüchtlinge und Nicht-Flüchtlinge. Sie steigt zunächst an, auch gestützt durch die zunehmende Partizipation von Flüchtlingen. Im späteren Verlauf, ab 2023, ergibt sich dann eine leicht abnehmende trendmäßige gesamtwirtschaftliche Partizipationsquote.

Entwicklung der natürlichen Erwerbslosigkeit

Die Erwerbslosenquote der Flüchtlinge wird als natürliche Erwerbslosenquote interpretiert, da sie per Annahme nicht durch konjunkturelle Entwicklungen beeinflusst wird; sie ergibt sich wiederum aus dem Suchmodell.

Die Erwerbslosenquote der Nicht-Flüchtlinge wird hingegen konjunkturell bereinigt. Sie wird zunächst bis zum Ende des Prognosezeitraums 2018 fortgeschrieben und anschließend mit einem HP-Filter geglättet. Ab dem Jahr 2019 wird die natürliche Erwerbslosenquote der Nicht-Flüchtlinge anhand einer Konvergenzregel zu ihrem geschätzten langfristigen Wert (6,8 Prozent) zurückgeführt.⁴

Die NAWRU im Projektionszeitraum ergibt sich als gewichteter Durchschnitt der natürlichen Erwerbslosenquoten für Flüchtlinge und Nicht-Flüchtlinge. Sie liegt im Jahr 2018 bei vier Prozent. Im Jahr 2019 geht sie auf 3,7 Prozent zurück, verharrt dort vorübergehend und dürfte ab 2022 bis zum Ende des Projektionszeitraums wieder leicht steigen.

Produktionspotenzial

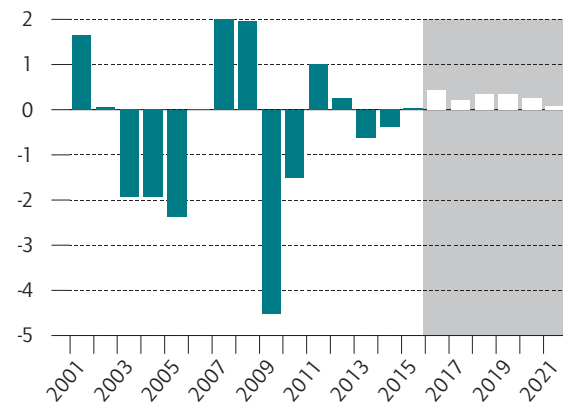
Alles in allem dürfte das potentielle Arbeitsvolumen in Stunden bis 2021 durchschnittlich einen Wachstumsbeitrag von 0,3 Prozentpunkten leisten. Zusammen mit dem Wachstumsbeitrag der totalen Faktorproduktivität in Höhe von 0,8 ergibt sich daraus, dass das reale Produktionspotenzial bis 2021 um jahresdurchschnittlich eineinhalb Prozent zunehmen wird. Im verlängerten Projektionszeitraum gehen vom Arbeitsvolumen hingegen keine Wachstumsimpulse aus. Das Potenzialwachstum dürfte dann um gut einen Zehntel Prozentpunkt geringer und zu zwei Dritteln durch das Wachstum der totalen Faktorproduktivität getrieben sein.

⁴ Fabrice Orlandi (2012): Structural unemployment and its main determinants in the EU countries. EC Economic Papers 455. Orlandi schätzt die strukturelle Erwerbslosenquote anhand eines Länderpanels für die EU über den Zeitraum 1985 bis 2009. Als Determinanten für die strukturelle Erwerbslosenquote gehen u.a. die Höhe der Arbeitslosengeldes, Gewerkschaftdichte, Suchkosten und ein Index für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen ein. Der Flüchtlingseffekt dürfte über diesen Zeitraum niedrig sein und deshalb die strukturelle Erwerbslosenquote der Nicht-Flüchtlinge nicht stark verzerren.

Abbildung 5

Produktionslücke

Relation zum Produktionspotenzial in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Projektionen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Vorübergehend sind die Kapazitäten leicht überausgelastet.

2017 und 2018 werden sie wohl nahezu unverändert bleiben. Der spürbare Terms-of-Trade-Gewinn in diesem Jahr trägt dazu bei, dass der Leistungsbilanzsaldo wohl auf neun Prozent in Relation zum Bruttoinlandsprodukt steigen dürfte. Aber auch in den kommenden Jahren wird er nur geringfügig niedriger – einen halben Prozentpunkt – ausfallen.

Projektion der wirtschaftlichen Entwicklung bis 2025

Für den Projektionszeitraum wird unterstellt, dass sich die weltwirtschaftliche Entwicklung dem in der kurzen Frist eingeschlagenen Pfad folgt. Angenommen wird, dass die Wirtschaft in den entwickelten Volkswirtschaften um rund zwei Prozent pro Jahr wächst und sich die Produktionslücke im Euroraum bis 2021 schließt. Die Dynamik in den Schwellenländern bleibt relativ zu den entwickelten Volkswirtschaften hoch. Der Ölpreis und der Wechselkurs zwischen Dollar und Euro werden für den gesamten Projektionszeitraum als konstant angenommen und jeweils beim für Ende 2018 unterstellten Niveau verharren. Der Ölpreis beträgt demnach 50 Dollar pro Barrel, der Wechselkurs 1,10 US-Dollar pro Euro.

Die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank wird vor dem Hintergrund weiterhin unterausgelasteter Kapazitäten im Euroraum bis 2021 expansiv ausgerichtet bleiben und anschließend einen neutralen Kurs einschlagen. Damit bleiben die Zinsen auch in Deutsch-

Tabelle 5

Produktionspotenzial und seine DeterminantenJahresdurchschnittliche Veränderung in Prozent¹

	1995-2015 ²		Produktionspotenzial							
			1995-2015	2010-2015	2015-2020	2020-2025				
Produktionspotenzial	1,3		1,3	1,6	1,5	1,5				
Kapitalstock	1,7	(0,6)	1,7	(0,6)	1,1	(0,4)	1,3	(0,4)	1,5	(0,5)
Solow-Residuum	0,7	(0,7)	0,7	(0,7)	0,5	(0,5)	0,8	(0,8)	1,0	(1,0)
Arbeitsvolumen	0,0	(0,0)	0,1	(0,0)	0,6	(0,4)	0,4	(0,3)	0,0	(0,0)
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter	-0,1		-0,1		0,0		0,0		0,0	
Partizipationsquote	0,5		0,5		0,5		0,5		0,0	
Erwerbsquote	0,2		0,2		0,4		0,1		0,0	
Durchschnittliche Arbeitszeit	-0,6		-0,5		-0,3		-0,2		-0,1	
<i>Nachrichtlich:</i>										
Arbeitsproduktivität	1,3		1,2		0,7		1,1		1,5	

1 Differenzen in den aggregierten Werten ergeben sich durch Rundung. In Klammern: Wachstumsbeiträge.

2 Tatsächliche Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und seiner Determinanten.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Projektion des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Tabelle 6

Erwerbstätige, Produktivität und Wirtschaftswachstum

	Erwerbstätige (Inland)	Beschäftigte Arbeitnehmer (Inland)	Arbeitszeit je Erwerbstätigen	Bruttoinlandsprodukt					
				Preisbereinigt, verkettete Volumenwerte			in jeweiligen Preisen	Deflator	
				Insgesamt	je Erwerbs- tätigen	je Erwerbs- tätigenstunde			
				In Millionen Personen	Stunden	Milliarden Euro	Euro	Milliarden Euro	2010 = 100
2009	40,892	36,407	1 372,709	2 478,9	6 0619	44,2	2 460,3	99,3	
2015	43,057	38,721	1 367,824	2 791,1	6 4824	47,4	3 032,8	108,7	
2021	44,6	40,3	1 346	3 059	6 8563	51	3 640	119	
2025	44,7	40,4	1 346	3 242	7 2473	54	4 138	128	
Veränderung insgesamt in Prozent									
2015/2009	5,3	6,4	-0,4	12,6	6,9	7,3	23,3	9,5	
2020/2016	3 ¾	4 ¼	-1 ½	9 ½	6	7 ½	20	9 ½	
2025/2021	¼	¼	0	6	5 ½	5 ¾	13 ¾	7 ¼	
Jahresdurchschnittliche Veränderung in Prozent									
2015/2009	0,9	1,0	-0,1	2,0	1,1	1,2	3,5	1,5	
2020/2016	½	¾	-¼	1 ½	1	1 ¼	3	1 ½	
2025/2021	0,1	0,1	0,0	1 ½	1 ½	1 ½	3 ¼	1 ¾	

Quellen: Statistisches Bundesamt (Fachserie 18: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen); Berechnungen des DIW Berlin; Zeitraum 2025/2015: Projektionen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

land niedrig. Die Finanzpolitik in Deutschland dürfte ab dem Jahr 2019 restriktiv ausgerichtet sein.³

Die Produktion dürfte im Projektionszeitraum in etwa mit der Zuwachsrate des Potenzials – eineinhalb Pro-

zent (Kasten) – zunehmen (Tabelle 5). Dabei dürfte sich die zunächst leicht positive Produktionslücke zurückbilden und bis zum Jahr 2021 schließen.

Während des ganzen Projektionszeitraums wird weiter Beschäftigung aufgebaut. Der Beschäftigungsaufbau dürfte sich indes zunehmend abschwächen, bei allerdings steigender Produktivität. Die Arbeitslosenquote

³ Vgl. van Deuverden (2016), a.a.O.

Tabelle 7

Verwendung des nominalen Bruttoinlandsprodukts

	Bruttoinlands- produkt	Konsumausgaben		Bruttoinvestitionen			Außenbeitrag
		Private Haushalte	Staat	Insgesamt	Bruttoanlagen- investitionen	Vorrats- veränderung	
In Milliarden Euro							
2009	2 460,3	1 413,0	481,2	444,5	471,4	-26,9	121,5
2015	3 032,8	1 636,0	583,7	583,6	603,8	-20,2	229,5
2021	3 640	1 898	748	733	762	-29	261
2025	4 138	2 091	891	861	887	-26	295
Anteile am BIP in Prozent¹							
2009	100	57 ½	19 ½	18	19 ¼	-1	5
2015	100	54	19 ¼	19 ¼	20	-¾	7 ½
2021	100	52	20 ½	20 ¼	21	-1	7 ¼
2025	101	50 ½	21 ½	20 ¾	21 ½	-½	7 ¼
Veränderung insgesamt in Prozent							
2015/2009	23,3	15,8	21,3	31,3	28,1	-	-
2020/2016	20	16	28	25 ½	26	-	-
2025/2021	13 ½	10	19	17 ½	16 ½	-	-
Jahresdurchschnittliche Veränderung in Prozent							
2015/2009	3,5	2,5	3,3	4,6	4,2	-	-
2020/2016	3	2 ½	4 ¼	4	4	-	-
2025/2021	3 ¼	2 ½	4 ½	4	3 ¾	-	-

¹ Differenzen in den aggregierten Werten ergeben sich durch Rundung.

Quellen: Statistisches Bundesamt (Fachserie 18: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen);
Berechnungen des DIW Berlin; Zeitraum 2025/2015: Projektionen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

bleibt weiterhin niedrig und es kommen wanderungsbedingt ab 2019 jahresdurchschnittlich 300 000 Erwerbspersonen – insbesondere aus Ländern der EU – auf den Arbeitsmarkt. Die steigende Nachfrage nach Arbeit führt dazu, dass die Bruttolöhne und -gehälter im Projektionszeitraum kräftig expandieren. Allerdings steigt die Abgabenbelastung merklich.⁴ Die Nettolöhne und -gehälter werden daher nur wenig zunehmen. Der Anstieg der verfügbaren Einkommen speist sich vor allem aus der Entwicklung der Renteneinkommen und den Gewinneinkommen der privaten Haushalte, also Einkommen von Haushalten, deren Konsumneigung tendenziell relativ niedrig ist. Dies dürfte, zusammen mit der leicht schrumpfenden Bevölkerung, die Entwicklung des Konsums etwas dämpfen. Die reale Kaufkraft der privaten Haushalte wird zudem durch eine – im Vergleich zu den vergangenen Jahren – stärkere Teuerung gebremst werden. Der öffentliche Konsum dürfte hingegen an Bedeutung gewinnen, da die alternde Bevölke-

rung zunehmend Leistungen beispielsweise der gesetzlichen Krankenversicherung in Anspruch nehmen wird.

Der Wohnungsbau und die Ausrüstungsinvestitionen werden zunächst durch die günstigen Finanzierungsbedingungen gestützt. Die Dynamik nimmt allerdings ab. Die Investitionsquote dürfte alles in allem auf dem Niveau im Jahr 2016 verharren.

Die wirtschaftliche Dynamik wird im Projektionszeitraum wieder stärker durch den Außenbeitrag getrieben (Tabelle 7). Die Exporte werden bei einer stetigen weltwirtschaftlichen Entwicklung ähnlich wie in der kurzen Frist expandieren. Die sich abschwächende binnenwirtschaftliche Entwicklung wird hingegen zu einer Verringerung des Importwachstums führen.

Über den gesamten Projektionszeitraum wird der Deflator des Bruttoinlandsprodukts um durchschnittlich 1,7 Prozent zunehmen. Die Wachstumsrate des nominalen Bruttoinlandsprodukts liegt jahresdurchschnittlich bei etwa 3¼ Prozent.

⁴ van Deuverden (2016), a.a.O.

Ferdinand Fichtner ist Leiter der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | ffichtner@diw.de

Karl Brenke ist wissenschaftlicher Referent im Vorstandsbereich des DIW Berlin | kbrenke@diw.de

Marius Clemens ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | mclemens@diw.de

Simon Junker ist stellvertretender Leiter der Abteilung Konjunkturpolitik | sjunker@diw.de

Claus Michelsen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Abteilungen Konjunkturpolitik und Klimapolitik am DIW Berlin | cmichelsen@diw.de

Maximilian Podstawski ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Konjunkturpolitik | mpodstawski@diw.de

Thore Schlaak ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | tschlaak@diw.de

Kristina van Deuverden ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin | kvandeuverden@diw.de

DESPITE WEAKER JOB MARKET, GERMANY'S ECONOMIC UPSWING CONTINUES

Abstract: In spite of persisting unfavorable external economic conditions, the German economy's upward trend continues, with a growth of 1.2 percent expected for the coming year – slightly less than the 1.8 percent growth rate of 2016, a difference primarily due to the fact that 2017 has fewer workdays. A growth rate of 1.6 percent is expected for 2018. Although employment growth has slowed down somewhat since this past summer, private consumption remains

the German economy's primary growth driver – but given the higher inflation, this dynamic will lose momentum in the course of the coming quarters. Exports are picking up in the moderately recovering global economy, and this will be even more noticeable later on in the forecast period. Though investment activity will be somewhat stimulated by the improvement in foreign demand, it will remain rather modest.

JEL: E32, E66, F01

Keywords: Business cycle forecast, economic outlook

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 50/2016 :

www.diw.de/econbull

